

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 33 (1939)
Heft: 11

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zerischen Kirchentums geworden ist) Pfarrer *Niemöller*. Er hat sich angeboten, nochmals in der Marine Dienste zu tun, d. h. mit dem U-Boot feindliche Schiffe zu versenken. Wenn Hitler nur nicht auf die Kanzel steigt — außerhalb der Kirche geht man durch Dick und Dünn mit ihm. „Gebet dem Cäsar was Cäsars ist und Gott was Gottes ist.“ Wieviel bleibt aber für Gott übrig? ¹⁾

Gewiß gibt es auch ein anderes deutsches Christentum. Aber *dieses* Christentum ist vorläufig in den Katakomben, und wenn es eines Tages aus diesen heraustritt, so kann es nur zur Revolution Christi sein.²⁾

Auch die *deutsche katholische Kirche* macht offiziell mit. Aber nun hat der neue Papst einen Schritt getan, den man ihm kaum mehr zugestanden hätte. Er hat eine *Enzyklika* erlassen, die sich scharf gegen den *totalitären Staat* erklärt, den Zerfall des Rechtes und einer bindenden Wahrheit beklagt und ihre Wiederaufrichtung fordert, nebenbei auch Polens Wiederherstellung.

Leider wird diese Tat durch eine Verherrlichung Mussolini-Italiens verdorben. Und doch bedeutet ja gerade der Faschismus die Vergottung des Staates. Kraft und Sieg wird die Aktion der Kirche erst wieder haben, wenn sie es wagt, *ganz* der Wahrheit und damit Gott zu gehorchen. Das wird in und nach der Revolution Christi geschehen.

Leonhard Ragaz.



Rundschau

Zur Chronik.

9. November 1939.

I. Krieg und Frieden. Das amerikanische Schiff „*City of Flint*“ wird von den Deutschen angehalten und in den russischen Hafen von Murmansk im Eismeer gebracht. Dort freigegeben, kommt es nach Bergen, wo feine deutsche Besatzung interniert und das Schiff endgültig den Amerikanern zurückgegeben wird. Darüber entspinnt sich zwischen Rußland und Deutschland auf der einen, den Vereinigten Staaten und Norwegen auf der anderen Seite ein großer Streit über das Seerecht.

In Belgien erregt die *Dienstverweigerung* von *Jan Keustermans* Aufsehen.

England spendet für die *polnische Not* 5 Millionen Pfund (= 60—70 Millionen Schweizerfranken).

II. Weltpolitisches. Die *Oslostaaten* halten in Kopenhagen zur Besprechung der Neutralitätsprobleme eine neue Tagung.

¹⁾ Von der Enzyklika vielleicht etwas mehr, sobald man sie ganz haben kann.

²⁾ An Zeichen einer solchen fehlt es nicht. So erscheint als Beilage zu dem in Rüslikon (Zürich) erscheinenden „*Diakonieboten*“ ein neues Blatt, das den Titel trägt: „*Dein Reich komme!*“, und als Ziel angibt, den Glauben an das Reich in der Christenheit aufzuwecken. Einer der Mitarbeiter ist *Georg Sebastian Huber* und die ersten Beiträge sind ausgezeichnet.

Wahlen in der kanadischen Provinz Quebec fallen überwältigend für England aus.

Der seltsame Monsignore Dr. *Tiso* wird Präsident der sogenannten slowakischen Republik.

Die als Spione entlarvten elsässischen „Autonomisten“ Dr. *Philipp Roos* und *Jean Lobstein* werden kriegsgerichtlich zum Tode verurteilt und erschossen.

Der berühmte *Bürgermeister Max* von Brüssel, der während des Weltkrieges sich der deutschen Okkupation so tapfer widersetzte und dafür die Deportation erlitt, ist gestorben. Rechtzeitig?

III. *Die Judenfrage.* Das internationale Komitee für die politischen Flüchtlinge möchte 60 000 Juden, die vorwiegend von Belgien, Holland und der Schweiz aufgenommen worden sind, nach den Philippinen und San Domingo verbringen. Man vergleiche aber, was wir über den letzteren Plan früher gesagt haben.

In *Deutschland* sollen, weil die ihnen auferlegte Kontribution nicht die erwartete Höhe erreicht hat, den Juden als fünfte Rate 5 Prozent vom Vermögen abgenommen werden — falls man ihnen nicht das ganze nimmt und sie dann nach dem polnischen Reservat abzieht.

IV. *Natur und Kultur.* 1. Es sei von französischen Forschern ein *Serum gegen den Starrkrampf* gefunden worden. Das wäre eine große Sache.

2. Drei bedeutame *Jubiläen*: *Bergson* wird achtzigjährig. Ich halte ihn immer noch für den weitaus größten *philosophischen* Denker der Gegenwart. (*Berdiaeff* ist mehr Theologe, im *guten* Sinne.) Daß wir einst nicht eine gründliche Darstellung seines Denkens gegeben haben, gehört zu den schmerzlichsten Veräumnissen der „Neuen Wege“.

Gandhi wird siebzigjährig. Ueber ihn einen Geburtstagsartikel zu bringen, ist wohl überflüssig; stellen wir bloß fest, daß er in *jeder* Beziehung *lebt*.

Helene Stöcker wird, im Exil, siebzigjährig. Wir sind nicht in allem mit ihr einig gewesen, aber auch sie ist eine große Seele, eine tapfere, vor keinem Opfer für ihre Sache zurückscheuende Gestalt, all ihr Denken und Wollen aus dem quellend, was sie als Gebot der *Liebe* empfindet. Möge ihr die Heimkehr in ein befreites Deutschland beschieden sein!

3. Man finde es ja nicht lächerlich, wenn ich nun etwas aus der *Natur* nenne, das mir großen Eindruck gemacht hat: in der Nähe von Kapstadt habe ein Fischer aus 72 Meter Tiefe einen 1½ Meter langen und 57 Kilo wiegenden Fisch heraufgezogen, einen sogenannten Quastenflosser, von dessen Gattung man annahm, daß sie seit 50—60 Millionen Jahren ausgestorben sei. Sie lebt aber offenbar in der Tiefe des Meeres. Hat nicht auch dergleichen seine Bedeutung?

V. *Religion und Kirche.* Das Organ der revolutionären religiösen Sozialisten Frankreichs: „*Terre Nouvelle*“ ist schon vor dem Kriege eingegangen. Das ist kein Schaden. Denn mit dieser allzu oberflächlichen Art von Radikalismus, stamme er noch so sehr aus edler und tapferer Gefinnung, ist nichts anzufangen.

Die neue päpstliche *Enzyklika* darf auf den „großdeutschen“ Kanzeln nicht verlesen werden und die Bischöfe sie nur in lateinischer Sprache empfangen.

Zur Schweizerischen Lage.

9. November 1939.

Der Schweizerische Zustand wird in der Berichtszeit eindeutig durch *ein* Ereignis beherrscht: die *Wahlen* zur Bundesversammlung. Sie charakterisieren aber diesen Zustand nicht eindeutig, sondern bloß nach *einer* Richtung hin.

Ich habe in der letzten Erörterung „Zur Schweizerischen Lage“ die Befürchtung ausgesprochen, diese Wahlen, auf welche von der Opposition (so weit man noch von einer solchen reden kann) so viel Hoffnungen gesetzt und so viel verschoben worden ist — ganz mit Unrecht, wie hier immer gesagt wurde —

unter den vorhandenen Umständen zu einem neuen Siege der *Reaktion* werden könnten. Ist dies geschehen?

Ja und nein! Der Sieg der *Reaktion* ist eingetreten, aber doch nicht in dem Maße, wie zu fürchten war. Es ist allerdings auch keine Vorwärtsbewegung geschehen, und das bedeutet in solchen Zeiten schon Rückschritt. Daß ausgerechnet der „*Freisinn*“, das heißt, die nominelle Regierungspartei — in Wirklichkeit sind das, neben den Großmächten der Finanz und Industrie im Hintergrund, die Katholiken und konservativen Bauern — nach all dem Versagen und bei all dem tatsächlich Ueberlebtsein wieder Stimmen gewinnen und freilich nur um *einen* Kopf (falls es einer ist!) die stärkste Partei im Rate werden konnte, zeugt von der bedenklichen Herrschaft des Gesetzes der Trägheit über unser Volk, die wohl nur durch ganz große Erschütterungen gebrochen werden kann. Ein gewisser Trost ist dabei der Rückgang der Stimmen bei den *Katholiken*, die heute bei uns das Rückgrat der *Reaktion* bilden und das Auscheiden von Gestalten wie Mufy und Aubert, der beiden Kommunistenvertilger.¹⁾

Am bedrückendsten ist, wenigstens für den Schreibenden, die Niederlage der *Jungbauern*. Eine im Kerne so wertvolle Bewegung müßte gerade jetzt rasche Fortschritte machen. Vielleicht muß sie sich darauf besinnen, ob zu dem Rückschlag neben dem Druck der *Reaktion* nicht auch eigene Mängel mitgewirkt haben, die nicht zu jenem wertvollen Kerne der Bewegung gehören. Was sodann die Niederlage der *Sozialdemokratie* betrifft, so darf man, glaube ich, ihren Sinn auch nicht dadurch verhüllen, daß man erklärt, es sei erfreulich, daß sie sich trotz ungünstigem Wind und Wetter doch so gut behauptet habe, sondern muß umgekehrt bedenken, daß sie nicht in der Lage gewesen ist, alle die Oppositionsstimmung, die doch auch vorhanden ist, in ihre Segel zu fammeln, sondern daß diese eher noch die Mühlen der *Duttweiler-Bewegung* („Landesring der Unabhängigen“) treibt. Das Verschwinden der *Kommunisten* aus dem Ratssaale ist keine Ueberraschung. Bedauern muß man es doch. Ein Humbert-Droz hat manchmal allein die Wahrheit gesagt. Das Verschwinden der „*Evangelischen*“ aber ist trotz einzelner trefflicher Kandidaten schwerlich zu bedauern. Ihr langjähriger Vertreter hat in Bern, gelinde gesagt, mit seinem „Wort Gottes“ dem Evangelium wenig Boden erobert. Endlich haben auch die *Freigeldleute* aus eigener Kraft keinen Vertreter durchgebracht. Auch das ist zu bedauern, aber auch das mag Anlaß zu wertvollem Nachdenken geben. Der erfreulich große Sieg der *Demokraten* in *Graubünden*, der vor allem auch eine Frucht des Wirkens von *Andreas Gadiant* bedeutet, sei ob alledem nicht vergessen; er ist eine helle Stelle in einem grauen oder gar dunklen Bilde. Die Losung: „Eine neue Politik mit neuen Männern“ wird aber im übrigen, wenn man auf die Liste dieser „neuen Männer“ blickt, vollends zur Lächerlichkeit.

Dieses Ergebnis ist zum Teil aus den äußeren Umständen zu erklären. Die *Reaktion* hat, auf diese bauend, die Wahlen gewünscht, und hat diese Umstände nach Möglichkeit ausgenützt. Da war einmal die Grenzbefetzung, welche eine Propaganda der Opposition, und das bedeutete: der *Wahrheit*, nicht nur unter den Soldaten selbst, sondern auch im Lande hemmte. Freilich nicht ohne Schuld der Opposition. Denn man kann die *Wahrheit* nicht bis zu den Wahlen verschweigen und dann auf einmal aus der Schublade holen. Entweder gilt sie schon vorher oder sie gilt auch jetzt nicht. Auch der Bundesrat hat wieder seine „Neutralität“ bewährt, indem er entgegen sogar der Meinung des Vertreters der Armee die Verbreitung eines gemeinen, aus den Kreisen der ärgsten *Reaktion* hervorgegangenen Flugblattes billigte, während die Opposition auf allerlei Weise

¹⁾ Was die katholisch-konservative Partei betrifft, so ist für sie charakteristisch ein Artikel im „Vaterland“, der gegen mein Buch „Die Neue Schweiz“ zu Felde zieht und betont, es gelte, die *alte* Schweiz zu verteidigen. Das Buch *gelesen* hat der Schreiber nicht, hoffentlich, denn sonst wäre er ein Lügner. Vielleicht ist er es aber auch darum.

durch Verbote gehemmt wurde. Zu der Mobilmachungsstimmung aber kam, wie der Luzerner Ackermann in einem tapferen Artikel der „Nation“ aufzeigt, der Landesausstellungs-Patriotismus, der im Schweizerlande ja so hohe Wellen geschlagen hat und für den es charakteristisch ist, daß er der *Reaktion* zugutegekommen ist.

Aber diese sozusagen mehr zufälligen, freilich nicht ganz zufälligen Umstände erläutern den Sinn dieser Wahlen doch nicht genügend. Es gilt, ihren Charakter noch etwas genauer ins Auge zu fassen.

Da ist einmal die Rolle der Duttweiler-Partei. Sie hat mit einer bei uns noch nie dagewesenen *Reklame* gearbeitet und mit einem auch noch nie dagewesenen Aufwand von *Geld*. Und — was darin schon enthalten ist — mit einer entsprechenden *Demagogie*, die besonders das Moment der *militärischen Landesverteidigung* oder, in diesem Falle besser; des helvetischen Militarismus verwertete. Sie ist ja die am stärksten militaristische aller Parteien. Daß aber auch das *wirtschaftliche* Element allein, ohne jede Zutat von Idee, die wirtschaftliche, ja rein krämerische „Tat“ allein eine solche Zugkraft hat, muß man als bedenkliche Erscheinung betrachten, auch wenn man als Sozialist und gerade auch als Christ alles Verständnis für die Bedeutung der materiellen Dinge besitzt.

Freilich gestehe ich offen, daß mir dieser rein wirtschaftliche Aushängeschild immer noch besser gefällt als das „*Wort Gottes*“ oder gar die „*Gottesherrschaft*“ oder auch der „*Schutz des Glaubens*“ auf gewissen anderen Programmen. Um aber auf die Duttweiler-Partei zurückzukommen, so ist diese Tatsache nur die eine Seite davon. Die andere aber ist, daß offenbar schon der Name „Unabhängig“ sehr viele und nicht lauter Oberflächliche, anzieht. Das bezeugt aber die weithin vorhandene *Parteimüdigkeit*, die ein ganz wichtiger Faktor der Lage ist.

Das andere Element, das die Wahlen kundgetan haben, ist die von mir so oft schon betonte *Unwahrheit* unserer Lage. Welch eine unter der Asche glühende *Leidenschaft des Klassenhasses* ist bei diesem Anlaß ans Licht gekommen, und zwar bezeichnenderweise fast allein auf der *bürgerlichen* Seite; welch dunkle Absichten der Reaktion! Wieder hat sich gezeigt, wie weit her es mit der gern gerühmten „*Verständigung*“ ist. Und auch, wieviel Dank die Opposition, besonders die Sozialdemokratie, für all ihre Bravheit und Unterwürfigkeit erntet.

Soviel über diese Wahlen. Sie sollen für vier Jahre, vier Jahre, die wahrscheinlich Entscheidungen und Umwälzungen unerhörter Art in ihrem Schoße bergen, den Regierungskurs unseres Landes bestimmen. Unser Trost ist, daß sie das *nicht* tun werden. Denn es bereiten sich Dinge vor, mit denen verglichen diese Wahlen zu etwas sehr Vorläufigem und Vorübergehendem werden.

Kehren wir aber noch einmal zu der durch die Wahlen repräsentierten Lage zurück. Sie ist zunächst noch viel stärker, als diese kundtun, durch die *Reaktion* bestimmt. Sofort nach den Wahlen steigen die *Preise* besonders der *Lebensmittel*, und zwar zum Teil sehr stark. Niemand wird uns überreden, daß eine Verteuerung der Lebenshaltung in *diesem* Maße schon notwendig sei und ohne arge, das Leben des Volkes vergiftende Gewinnmacherei im bekannten Stil ablaufen werde. Bald wird sich eine starke Verstimmung darüber zeigen und stärker und stärker werden.

Auf eine wirkliche und akute Not aber weist das unumgänglich gewordene Moratorium für die *Hotellerie* und die *Stickerie*. Daß jene eine völlige *Reformation* nötig hätte, konnte schon der Weltkrieg zeigen. Ich habe ihr in meiner „*Neuen Schweiz*“ ein besonderes Kapitel gewidmet. Vielleicht gewinnt dieses nun eine neue Aktualität. — Genug Geld und Vorräte scheint man für das *Auto* zu haben. Wie schön wurden die Sonntage wieder durch das Autoverbot! Aber nun wird es schon wieder aufgehoben. *Hier* spart man weniger, denn sehr viel stärker als die Demokratie ist die Autokratie.

Die *Abstimmung* über die Ordnung der Lohn- und Versicherungsverhältnisse des eidgenössischen Personals ist auch durch ein Referendum der *Reaktion* nötig geworden und ist ein Beweis mehr dafür, daß die *Verständigung* noch nicht tief

gegangen ist. Hoffentlich zeigt diese Abstimmung, daß der Neid und die Engigkeit des Denkens das Herz unseres Volkes noch nicht beherrschen.

Hand in Hand damit geht stets die rein *politisch-kulturelle* Reaktion. Ihre schlimmste Aeußerung in der Berichtszeit ist die Maßregelung der „*Freiwirtschaftlichen Zeitung*“ unter nichtigen Vorwänden. Diese Maßregelung geht bis zur Verhängung der *Vorzensur*. Von dieser heißt es im Presse-Erlaß (vgl. das letzte Heft!), daß sie nur auf Befehl des Bundesrates erfolgen dürfe. Ist dieser Befehl gefaßt worden? *Durfte* er gefaßt werden? Wir wollen abwarten, was der „neue“ Nationalrat dazu sagt — es wird die Probe auf feinen Charakter sein. Das Vorgehen gegen die Freigeld-Bewegung (*darum* handelt es sich natürlich in Wirklichkeit!) steht ja keineswegs allein, sondern ist nur *eine* Aeußerung eines sehr eifrig und oft auf die lächerlichste Weise arbeitenden Systems, von dem der Schreibende Einiges zu berichten wüßte.

Dabei leistet sich die Behörde, der diese Ueberwachung der Politik unserer Presse zusteht, immer wieder ungeheuerliche Fehler. Da ist die Affäre jenes *Professors Stähelin* in Basel, der sich von Hitler-Deutschland die Aufgabe zuteilen läßt, deutsche Soldaten auf die Anwendung von *Giftgas* durch die Polen zu untersuchen und dessen „neutrales“ Gutachten (das freilich bloß die Vergiftung selbst feststellte) nun nicht bloß ein wichtiges Mittel der deutschen Propaganda gegen Polen geworden ist, sondern auch zur *Rechtfertigung des Giftgaskrieges im größten Stile* dienen kann. Denn nicht zufälligerweise behauptet man in Berlin, *England* habe den Polen dieses Giftgas geliefert. Wobei das Ganze eine krasse *Lüge* ist. Diesen seltsamen Schweizer nun hatte die Basler Regierung vor seinem Unternehmen gewarnt, *Motta* aber dazu ermuntert. In solchen Händen ist unsere Außenpolitik. Wäre nicht *hier* eine *Vorzensur* nötig?

Ein enger, nicht bloß konservativer (das wäre etwas anderes!), sondern reaktionärer Geist beherrscht das *ganze* offizielle und halboffizielle schweizerische Wesen. Da hat z. B. der Bundesrat als Verwalter der Stiftung „Pro Helvetia“ die „Abteilung *Volk*“ zu bestellen. Unter den Männern und Frauen (es ist zwar nur *eine*), die dafür ernannt worden sind, würde man vergeblich *vorwärtsweisende* Namen finden. Wohl aber fehlt dabei nicht *Gonzague de Reynold* und ein *Doktor Doka*. Zum Verwundern ist, daß nicht auch *Professor Lorenz* und *Direktor Haas* dabei sind. Ein *Sozialist* als „*Renommierschulze*“ und ein *Professor Brunner* in ähnlicher Funktion ändern das Bild nicht. Der Schreibende hat gewiß nicht erwartet oder gewünscht, in diese Kommission zu kommen, aber bezeichnend ist doch, daß man Leute von *unserer* Art in der heutigen offiziellen Schweiz nicht brauchen kann.

Auch in der *Emigranten-sache* muß man immer auf der Hut sein vor mit der Reaktion zusammenhängender unmenfchlicher Bureaukratie. So ist vor kurzem ein neuer Bundesratsbeschluf in dieser Sache gefaßt worden, von dem wir folgenden sinngetreuen Auszug geben:

Art. 13 enthält ein Verbot jeder politischen oder neutralitätswidrigen Tätigkeit, sowie ein Verbot der Erwerbstätigkeit und der Annahme von bezahlter und unbezahlter Arbeit ohne ausdrückliche fremdenpolizeiliche Bewilligung.

Art. 15 (wörtlich). Die eidgenössische Fremdenpolizei kann verfügen, daß ein *Emigrant* in das Land *ausgeschafft* wird, aus dem er gekommen ist oder dem er angehört, wenn er:

- a) sich rechtswidrig in der Schweiz aufhält;
- b) wenn er gegen das Verbot der politischen oder neutralitätswidrigen Betätigung oder Erwerbstätigkeit verstößt;
- c) sein Bemühen zur Weiterreise nicht mit allem Nachdruck fördert oder die Möglichkeit dazu nicht benutzt;
- d) den Behörden unrichtige Angaben macht, auch über seine finanziellen Verhältnisse;

- e) sich den behördlichen Anordnungen oder der Heimfchaffung oder Lagerdisziplin nicht fügt, feiner Bestandesaufnahme sich entzieht oder sich fonft schwere Unregelmäßigkeit zufchulden kommen läßt;
- f) an der rechtswidrigen Einreise eines anderen Emigranten oder deren Versuch teilnimmt.

Wer die Lage der Emigranten auch nur ein wenig aus Erfahrung kennt, ja fogar wer sie auch ohne diese überlegt, sieht sofort, daß mit den Schlingen dieser vagen Bestimmungen jeder Emigrant ohne Ausnahme gefangen werden kann. Das bedeutet Rechtlosigkeit der Emigranten und bedeutet Verfügung über Leben und Tod zum Teil edelster Menschen und Freiheitsmartyrer. Gegen diese Verordnung muß im Namen Gottes und des Menschen Protest erhoben werden. Zum Glück denkt gerade in dieser Sache das Schweizervolk nicht wie Herr Doktor Rotmund oder auch wie die Herren Baumann, Motta und Stämpfli.

Zu den übelsten Erscheinungen eines nicht zu leugnenden helvetischen *Militarismus* gehört der *Kultus des Generals*, der nun unter uns in allerlei Formen grassiert. Einen solchen hat man einem General *Dufour* gewiß auch nach dem Kriege, einem wirklichen Kriege, nicht gewidmet. Hoffentlich macht der dem General selbst nicht Freude. Sogar ein so wenig revolutionäres Organ wie der „Beobachter“, das aber ein Spiegel der vorwaltenden Volksstimmung ist, sieht sich veranlaßt, gegen dieses Treiben Einsprache zu erheben. Denn es ist trotz solcher aus Neugier und götzdienerischen Verblödung zu erklärenden Erscheinungen festzustellen, daß der Kern unseres Volkes zwar vom Haß gegen Hitler, aber nicht von Militär- oder gar Kriegsbegeisterung erfüllt ist. Vom Gegenteil zeugen viele Tatsachen. Ein Spiegel der wahren Volksstimmung ist wirklich auch der „Schweizer/Spiegel“, nur anders, als er denkt. Jener *Fortunat Huber*, der dort die Kriegshetzer als „Verbrecher“, die Pazifisten aber als „Dummköpfe“ hinstellt, tut dies Letztere, wie er selbst gesteht, weil er fürchtet, daß diese bald sehr mächtig werden könnten. Das gleiche und dazu noch allerlei anderes sieht ein Herr Jenny in der „Neuen Zürcher Zeitung“ voraus. Was aber jenen Aufsatz von Fortunat Huber betrifft, so beweist er jedenfalls, daß es Dummköpfe nicht nur unter den Pazifisten gibt!

Die kürzlich in Zürich stattgefundene Jahresversammlung der *Frauenliga* für Frieden und Freiheit mit dem Vortrage von *Paul Trautvetter*, den das nächste Heft der „Neuen Wege“ bringen darf, hat auch bewiesen, daß die Befürchtungen dieser Art von Menschen Recht haben.

Der Schreibende kann sich im übrigen der Empfindung nicht erwehren, daß unter uns eine Tendenz bestehe, aus dem „Krieg“, in dem wir ja gottlob gar nicht stehen, möglichst viel Wesens zu machen und möglichst viel für solche Zwecke, die mit Landesverteidigung nichts zu tun haben, herauszuschlagen. Die bundesrätliche Verordnung über den „*Volkskrieg*“ scheint mir zu vergessen, daß man den Teufel nicht an die Wand malen soll. Ich meine, die *umgekehrte* Haltung, die keineswegs Sorglosigkeit bedeuten muß, sei allein *rettend*.¹⁾

Sicher scheint mir zu sein — es gibt dafür viele Zeichen — daß die *Opposition* auch in unserem Lande rasch wachsen wird, zum Teil aus Irrtum, zum größeren Teil aber aus Wahrheit genährt. Das große Problem ist die rechte *Führung* dieser Opposition und die *Bereitschaft* für kommende Entscheidungsstunden und ihre Möglichkeiten. Daß die *Sozialdemokratie* (um vom Kommunismus zu schweigen) den Anspruch auf Führung durch ihre kurzfristige und enge Politik, vor der wir nicht umsonst so stark gewarnt haben, *verloren* hat, ist wohl jedem klar, der Augen hat und sie brauchen will. Daran ändern Uebertritte zu ihr, wie von Effius (Muffard) nichts. Diese Uebertritte müßten, wenn die Sache

¹⁾ Ich verweise auch auf das über die Bedeutung der *Neutralität Italiens* für die Schweiz anderwärts Gefagte und auf die italienischen Aeußerungen zur *Schweizerischen* Neutralität, die in diesem Zusammenhange ernst zu nehmen sind.

in Ordnung wäre, unvergleichlich zahlreicher fein. Nun ist ja auch die durch den Ausschluß *Nicoles* markierte und bewirkte *Spaltung* in vollem Gange. Seine Partei zieht mit vier Vertretern in den Nationalrat ein. Ich glaube aber auch nicht, daß die von Nicole nun proklamierte neue „Sozialistische Partei der Schweiz“ geeignet sein wird, diese Führung zu übernehmen. Dafür ist eine tiefere und weitere, aus einem wirklich *neuen* Sozialismus erwachende Bewegung nötig. Daß sie rasch kommen möchte! Denn es ist Gefahr im Verzug!

Abschließend möchte ich wieder sagen: Nicht das Problem der militärischen Verteidigung der Schweiz ist das wichtigste — möge man sich im übrigen dazu mehr positiv oder negativ stellen — *sondern es drängen nun ganz andere Dinge heran*. Auf sie vor allem müssen wir uns rüsten. Das kann nur durch eine Bewegung und Arbeit geschehen, die sehr weit über den Rahmen dessen, was heute als solche bekannt ist, hinausgreifend und im tiefsten und besten Sinne der beiden Worte zugleich „sozial“ und „religiös“ sein wird.¹⁾ *Leonhard Ragaz.*

Warnung.

Es kamen einzelne Fälle vor, wo Deutsche, die von Schweizern Lebensmittelpakete erhielten, dafür sehr schwer leiden mußten, da aus dieser Tatfache geschlossen wurde, daß sie sich über Lebensmittelmangel im Dritten Reich beklagt hätten. Wir raten daher allen jenen, die Freunden in Deutschland oder Oesterreich Liebesgabenpakete senden wollen, genau zu prüfen, ob nicht auch in dem betreffenden Falle die Möglichkeit einer Gefährdung der Empfänger bestehe.

Christine Ragaz.

Von der Gemeinde der Verewigten.

Mitte Oktober durfte in ihrem stillen, freundlichen Heim an der Seefeldstraße in Zürich die hochbetagte Fräulein *Anna Wintisch* friedlich entschlafen, und diese treue Freundin unserer Sache verdient es, daß wir ihrer auch in den „Neuen Wegen“ mit einem kurzen Worte gedenken.

Schon im Jahre 1883 hat Anna Wintisch erstmals den Weg nach Bad Boll gefunden, und während eines halben Jahrhunderts gab es kaum ein Jahr, daß sie nicht ein- oder mehrmals für kürzeren oder längeren Aufenthalt an dieser ihr zur geistigen Heimat gewordenen Stätte weilte. Zeitlebens gehörte sie zu den verständnisvollsten und treuesten Freunden Blumhardts; diese Treue hat sie Bad Boll auch noch nach Blumhardts Tod gehalten und insbesondere in großzügigen Opfern für Bad Boll, wie auch in eifrigem Einstehen für die Herausgabe der Predigten und Andachten Blumhardts bezeugt. Die Weite und Freiheit ihrer Frömmigkeit, die sie in der Verbundenheit mit Blumhardt gefunden, führte sie noch in ihrem Alter zur religiös-sozialen Bewegung. Konnte auch die nahezu 90jährige in den letzten Jahren nicht mehr an unseren Versammlungen teilnehmen, so war sie doch bis zuletzt eine eifrige Leserin der „Neuen Wege“, und mehr als einmal hat sie auch unsere Bewegung ihre großzügige Hilfsbereitschaft erfahren lassen. Ergreifend war, wie auch in den letzten Jahren, als ihre geistigen Fähigkeiten sichtlich abgenommen hatten, die Klarheit für das Wesentliche, das ihr einst aufgeleuchtet war, ihr erhalten blieb und wie bis zuletzt einem immer wieder die echte Güte und Freundlichkeit des Gotteskindes entgegenstrahlte. *R. Lj.*

¹⁾ Wo unsere *tiefste Not* sitzt, zeigt u. a. eine Versammlung in Bern, die eine *Schweizerische philosophische Gesellschaft* gründete. Es wurde klar, daß das geistige Gründungskapital fehlte: eine *Wahrheit*, aus der allein auch die Philosophie leben kann.